

blifikationen auf dem Gebiete der bildenden Kunst vertreibt, alle musikliterarischen Erscheinungen mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Scheu behandelt. Entspringt dies Verhalten einer sonst schätzenswerten Empfindung der Rücksicht, nämlich der Rücksicht auf das Musikalien-Sortiment, so glaube ich, in diesem Falle Rücksichtslosigkeit befürworten zu können, die Literatur wie der Kreis der Interessenten ist wenn auch begrenzt, so doch groß genug, um eine Bearbeitung von beiden Seiten zu vertragen. Der Barsortiments-Katalog der Firma Breitkopf & Härtel, die als Verlag wie als Barsortiment die musikliterarischen Publikationen besonders pflegt, bietet ein übersichtliches Spezialverzeichnis aller wesentlichen musikliterarischen Erscheinungen. Neben rein wissenschaftlichen Werken ist gerade in den letzten Jahren eine Fülle von Biographien und Brief-Sammlungen erschienen, die bei richtiger Berücksichtigung im Weihnachtsgeschäft sich als lohnende Verkaufs-Objekte erweisen werden. Erfahrungsgemäß ist besonders bei Musikbüchern der Leser eines Werkes oftmals auch Käufer weiterer, denselben Kreis behandelnder Bücher. So z. B. wird ein Kunde, der Beethoven von Paul Bekker (Schuster & Loeffler), gelesen, nun auch gern zu Beethovens Briefen oder Beethovens Persönlichkeit (Insel-Verlag) greifen. Mancher, der das überaus fesselnde Werk von Berthold Vizmann: Clara Schumann, Ein Künstlerleben (Breitkopf & Härtel) erworben, wird bei der großen Rolle, die Josef Joachim und Brahms in dem Schumannschen Leben spielen, als Ergänzung den für Brahms' Werdegang so wichtigen Brahms-Joachim-Briefwechsel, die Joachim-Biographie von Andreas Moser (Brahms-Gesellschaft) und die Brahms-Biographie von M. Kalbeck (Brahms-Gesellschaft) zu besitzen wünschen. Der Leser des allzeit jungbleibenden, menschlich wie musikalisch gleich wertvollen: Die Familie Mendelssohn von S. Hensel (G. Reimer) wird mit Freude in Sebastian Hensel, Ein Lebensbild aus Deutschlands Lehrjahren (G. Reimer) das fernere Schicksal verschiedener Mitglieder aus der Familie Mendelssohn auf überaus interessantem Zeithintergrund (der Verfasser schildert die Wandlung Berlins zur Groß- und Weltstadt) verfolgen.

Die im Insel-Verlag erschienene Mozart-Biographie von Schurig bietet, neben dem Biographischen, in glänzenden Wiedergaben eine Fülle zum Teil unbekannter Bilder von Mozart und von den in seinem Leben eine Rolle spielenden Menschen. — In der umfangreichen Wagner-Literatur gibt es eine größere Anzahl von Schriften, voran die reizend ausgestattete Volks-Ausgabe: Richard Wagner an Mathilde Wesendonk, Tagebuchblätter und Briefe (Breitkopf & Härtel), die zu den gangbareren Tagesartikeln des Sortiments bereits gehört; aber auch hier fehlt es nicht an beachtenswerten, weniger bekannten Werken, die das Bild Wagners in einer bestimmten Richtung ergänzen, wie z. B.: Paul Moos, Richard Wagner als Aesthetiker (Schuster & Loeffler). Das Freiwerden der Lisztschen Kompositionen Januar 1917 verschafft seinen Werken schon jetzt erneutes und besonderes Interesse, das auch seinen Schriften, wie vor allem seinem Briefwechsel mit Wagner zugute kommen wird. Ist doch dieser Briefwechsel für den wunderbaren Menschen Liszt das schönste Denkmal.

Diese Betrachtungen möchten dazu beitragen, bei einem oder dem anderen freundlichen Leser (ich denke mir immer nur freundliche Leser) den musikliterarischen Werken im Weihnachtsgeschäft etwas mehr Beachtung als sonst zu verschaffen oder gar zu einer musikliterarischen Abteilung in dem strahlenden Schaufenster zu verhelfen. Können sie dies, so ist ihr Zweck erfüllt, — vollauf allerdings erst dann, wenn der Beachtung ein Strom von Bestellungen folgen würde! Gewiß wäre dieses für manchen Autor, manchen mutigen Verleger daheim oder im Felde eine unerwartete und erfreuende Weihnachtsüberraschung. P. O.

Die unerwünschten Bücher.

(Übersetzung aus »Le Temps« [Paris] Nr. 20 202 vom 28. Oktober 1916.)

Man kündigt die demnächst bevorstehende Abhaltung eines Congrès du Livre an, wo die Société des gens de lettres, der Cercle de la Librairie und das Comité du Livre an der Hand eines ausgezeichneten Propagandaentwurfs ihre Bemühungen vereinigen werden, um das

Wiederaufblühen literarischen Lebens und die Erweiterung des geistigen Einflusses unseres Landes zu fördern. Unter den vom Kongress ernannten Berichterstattern sind zwei unserer namhaftesten Kollegen, die Herren Charles le Goffic und Abbé Wetterlé, ausdrücklich beauftragt, der nachfolgend mitgeteilten Aufgabe ihre Aufmerksamkeit zu widmen:

»zu untersuchen, durch welche Vermittlung pornographische Veröffentlichungen in französischer Sprache, deren Herstellung oft außerhalb Frankreichs erfolgt, im Auslande verbreitet werden.«

Eine hochwichtige Frage, von der zum Teil der gute Ruf unseres Landes abhängt, das von Deutschland so grausam verleumdet wird! Dem Deutschland ist es, das in verrufenen Brutstätten des Lasters, neben seinen philologischen Seminaren und seinen Kriegswerkstätten, den größeren Teil der Gesamtheit dieser erschreckenden Veröffentlichungen hergestellt hat, worin man zum größten Vergnügen unserer Todfeinde ein plump entstelltes angebliches Bild vom Pariser Leben sehen soll. Es war ihm darum zu tun, uns durch planvoll fortgesetzte Verleumdungen in den Augen der ganzen Welt herabzusetzen und in Verruf zu bringen. Man kennt ja die Beharrlichkeit, deren die deutsche Methode in Vorbereitung von Raub- und Vernichtungskriegen fähig ist. Unsere materiellen und moralischen Kräfte sollten mit allen Mitteln, über die die »Kultur« verfügt, ausgerottet werden. Eins dieser Mittel bestand darin, bewußt heimtückischer Weise uns die Verantwortung für eine ganze Bibliothek dieser gemeinen Bücher aufzubürden. Diese unsauberen Schmöker waren in einer Sprache abgefaßt, die allenfalls die Allerveltskundschaft der großen Bars für französisch halten konnte, die aber mit der Sprache Corneilles, Racines oder Voltaires nichts gemein hatte. Man gab diese traurigen Albernheiten auch in deutscher Sprache heraus, angeblich aus dem Französischen übersetzt, und empfahl sie dem Publikum jenseit des Rheins in gewissen Katalogen durch die auffällig angebrachte verlockende Bemerkung: »sehr pikant«. Und das tugendsame Deutschland, daselbe, das Hermann Sudermann in seinem berühmten Lustspiel »Sodoms Ende« gezeichnet hat, ergötzte sich an den besonders argen Stellen dieser Schandwerke, immer dabei sich entrüstend und zeternd über die Verderbtheit der »perversen Welschen«.

Der Beweis, daß es eine ganze deutsche Industrie gegeben hat, im Bunde mit abscheulicher Schurkerei und finsterner Bosheit, ist dadurch erbracht, daß das vom Kriegszustand veranlaßte Verbot jeglichen Handels mit dem Feinde diesem allzu lange geduldeten Schacher, unter dem der gute Ruf unseres Volkes zu leiden hatte, sofort ein Ende gemacht hat. Seltsames Zusammentreffen: gewisse pornographische Blätter, von denen unter anderen eins schon durch seinen Titel eine fortgesetzte Beleidigung des französischen Heeres bedeutete, waren schon einige Tage vor dem Kriege aus den Zeitungskiosken verschwunden, als die allgemeine Flucht der Vöcher, die bei uns ihre großen und kleinen Geschäfte betrieben hatten, den Büchermarkt gesäubert und das Pariser Pflaster von gewissen Werkstätten, deren Erzeugnisse die wohlbekannte Marke »Made in Germany« hätten tragen können, frei gemacht hatte. Schon jetzt sollten erforderliche Maßnahmen getroffen werden, daß diese unerwünschten Bücher nach dem Kriege nicht etwa wiederkommen und nach Art der Städtgasse Professor Ostwalds unsere reine Luft verpesten. Strenge Wacht sollte gehalten werden an den Grenzen und auch im inneren Lande, bei uns und unseren Verbündeten. Jagd sollte gemacht werden auf diese ungebetenen Gäste, die Lager sollten ausgesucht werden, von wo diese verleumderische Propaganda sich etwa versorgen könnte; auf alle Pornographie, die Mitschuldige des Spionentums, sollte man ein wachsameres Auge haben. Es ist eine Sache des öffentlichen Wohles, der sittlichen Gesundheitspflege. Wir freuen uns zu hören, daß der Congrès du Livre sich vorgenommen hat, »von der Regierung tatkräftige Maßregeln zu fordern, um allen Veröffentlichungen, die die sittliche Entwicklung der französischen Jugend gefährden könnten, den Eintritt in Frankreich zu verbieten«.

Kleine Mitteilungen.

Hundert Volksbüchereien sind in den letzten Wochen an die im ersten Kriegsjahre am schwersten getroffenen Ortschaften Ostpreußens abgegangen. Die Bibliotheken hat der Berliner Goethe-Bund, unterstützt durch eine Reihe Volksfreunde, den Gemeinden gewidmet. Jede der Büchereien enthält über 80 Bände, auserlesene Schätze unserer Literatur, naturwissenschaftliche Werke und erzählende Literatur. Der Kreis der Gemeinden, die Büchereien erhalten, wird noch erweitert, auch sollen besondere Wünsche der Gemeinden möglichst berücksichtigt werden.